8

MÜHLHÄUSER WARTE

Kulturspiegel

DEUTSCHER KULTURBUND KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.

Zum 70. Geburtstag von

Erich Weinert

am 4. August 1960

Denn nicht Schicksal ist Geschichte,
Wie die feigen Flüchter lehren.
Hier entscheiden die Gewichte;
Unsere Schale trägt die schweren.
Unser, Brüder, ist die Erde!
Im Bewußtsein ruht der Sieg.
Daß sie frei von Quälern werde,
Führt den letzten, heiligen Krieg!
Sprengt das dunkle Labyrinth!
Vorwärts!
Unsere Zeit beginnt!

Erich Weinert

Über die Entwicklung und die Arbeit von Dorfklubs

Hinweise und Erfahrungen

Im rasch voranschreitenden Prozeß des Wachstums und der Festigung der sozialistischen Produktionsverhältnisse auf dem Lande bildeten sich immer stärker die objektiven Voraussetzungen für ein schöneres und kulturvolleres Leben auf dem Dorfe heraus, aber auch die kulturellen Bedürfnisse der Genossenschaftsbauern wurden größer und vielseitiger. Dafür reichten die alten Formen und Methoden der Kulturarbeit auf dem Lande nicht mehr aus. In der täglichen gesellschaftlichen Praxis suchten die Werktätigen nach besseren Möglichkeiten, und so entstand der Dorfklub. Sehr bald hat sich erwiesen, daß die kulturellen Bedürfnisse mit Hilfe der Dorfklubs als koordinierendem und aktivierendem Zentrum viel besser als bisher befriedigt und weiterentwickelt werden können. Zielsetzung, Tätigkeit und Formen der Klubs werden im einzelnen durch die örtlichen Verhältnisse bestimmt. Die Bewegung zur Einrichtung der Dorfklubs gewann schnell an Boden; und gegenwärtig wird der Dorfklub zur dominierenden Erscheinung im kulturellen Leben auf dem Lande. Damit wird die Verallgemeinerung der bisher gewonnenen Erfahrungen und die helfende Anleitung für die Arbeit in Dorfklubs immer dringlicher.

Das „Methodische Kabinett für Klubarbeit" beim Ministerium für Kultur ist diesem Bedürfnis der Praxis mit der vorliegenden Arbeit nachgekommen. Neben schon früher in Tageszeitungen, Zeitschriften und Mitteilungsblättern erschienenen Artikeln und den in verschiedenen Bezirken und Kreisen herausgegebenen Broschüren liegt damit jetzt ein umfangreicheres und vielseitigeres Material vor. Die Ausführungen sind in zwei Teile gegliedert. In einem Anhang wird auf weitere Literatur hingewiesen. Während im ersten Teil die Organisierung der Dorfklubs und der Dorfklubarbeit behandelt wird, beginnend mit einer kurzen Difinition des Begriffs „Dorfklub" und der Erläuterung der Struktur, der gesellschaftlichen Stellung und der Aufgaben des Dorfklubs, werden im zweiten Teil Inhalt, Formen und Methoden der Arbeit dargelegt.

Die Aufgaben werden in drei Komplexe zusammengefaßt: Sozialistische Erziehung der Menschen, Förderung der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft mit den Mitteln der sozialistischen Kultur, Koordinierung des kulturellen Lebens im Dorf.

Für die Erfüllung dieser Aufgaben wird es als notwendig erachtet, daß sich der Dorfklub auf die koordinierte kulturelle Massenarbeit der Parteien, Organisationen, Betriebe und Institutionen stützt und seine Tätigkeit stets im Zusammenhang mit dem gesamten gesellschaftlichen Leben im Dorfe plant und ausübt. Die vielen Maßnahmen und Möglichkeiten beim Aufbau der Dorfklubs, bei der Mobilisierung der Bevölkerung und bei der Planung seiner Arbeit werden in ihrer grundsätzlichen Bedeutung dargestellt, und es fehlt nicht an praktischen Hinweisen. In ähnlicher Weise werden die verschiedenen Formen und Methoden der kulturellen Massenarbeit behandelt. In dem Bestreben, möglichst für alle Formen und Methoden der kulturellen Massenarbeit Anleitung zu geben, ist der Kreis der detaillierten Hinweise sehr weit gezogen. Dadurch werden zugleich die entscheidende Position des Dorfklubs und die Reichweite seiner Wirksamkeit im Leben des Dorfes sichtbar.

Dieser Abschnitt räumt den Fragen der „Literatur in der Massenarbeit" einen gebührenden Platz ein. Dort werden auch die Probleme der Bibliotheksarbeit im einzelnen — soweit es der Gesamtumfang gestattet — behandelt. Ihre Prinzipien, ihre Möglichkeiten und ihre bewährten Methoden werden dargelegt, allerdings im wesentlichen ausgehend von den bisherigen Verhältnissen und orientiert an der Konferenz zu Fragen der Bibliotheksarbeit auf dem Lande in Güstrow (1957). Die Einrichtung von Zentralbibliotheken, die jetzt im Mittelpunkt der Entwicklung des ländlichen Bibliothekswesens steht, wird nur in anderem Zusammenhang angedeutet. Dieser Mangel ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeit der Redaktion bereits am 6. Oktober 1959 abgeschlossen wurde. Durch das Eingehen auf die literaturpropagandistische Arbeit unterstützt die Broschüre wesentlich die Bibliotheksarbeit und macht die Mitarbeiter der Dorfklubs, die in der Mehrzahl sicher nicht Bibliothekare sind, auf die Bibliothek und ihre vielen Möglichkeiten aufmerksam.

Die Broschüre stellt einen ersten Schritt dar. Sie war notwendig und ist inhaltlich im allgemeinen richtig und nützlich. Nachdem in allen Dörfern und Kreisen unserer Republik der Übergang zur genossenschaftlichen Produktion vollzogen worden ist, kommt es unter den neuen Bedingungen darauf an, den vorliegenden Text auf seine Gültigkeit hin zu überprüfen und ihn auf die neuen Verhältnisse abzustimmen. In die Ausführungen über die Bibliotheksarbeit muß unbedingt die Konzeption über die Einrichtung von Zentralbibliotheken eingearbeitet werden, zumal mit ihrer Verwirklichung schon begonnen wird. Sicher wäre es außerdem für den Benutzer eine bedeutende Bereicherung, wenn einige Beispiele für die Formen und Methoden der kulturellen Massenarbeit, die zwar detailliert, aber nur allgemein dargestellt sind, in den Anhang aufgenommen würden.

Ein wissenschaftlicher Ruf

80 Jahre

Dr. h. c. Paul Blüthgen

In Naumburg beging am 25. Juli 1960 Dr. h. c. Paul Blüthgen seinen 80. Geburtstag. Vor einigen Wochen weilte er in seiner Vaterstadt Mühlhausen, wo er als Sohn des Gymnasialprofessors Oskar Blüthgen geboren wurde. (Er ist ein Neffe von Victor und Clara Blüthgen, dem Dichter-Ehepaar.).

Paul Blüthgen ist einer der wenigen Spezialisten auf dem Gebiet der Hymenopteren-Hautflügler-Forschung und seit 1917 durch seine systematischen, gewissenhaften Forschungen im In- und Ausland anerkannt. Mit zahlreichen Museen in aller Welt steht er in Verbindung, sie alle stellen ihm Material zur Verfügung und sind ihm für seine Beratung dankbar. Auch jetzt noch bekommt er täglich Anfragen und Sendungen aus allen Teilen der Welt, und er hat allein dadurch eine umfangreiche Korrespondenz zu erledigen. Zum 70. Geburtstag erhielt er die Ehrendoktorwürde von der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle/Wittenberg verliehen, zum 75. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften die sehr seltene „Leibniz-Medaille" in Silber.

Als er im Mai seine Vaterstadt besuchte, ließ er es sich nicht nehmen, mehrere Male unser Heimatmuseum zu besuchen, über dessen reichhaltige Sammlungen er sich lobend äußerte. Gern ist er auch durch die Straßen unserer Stadt gewandert, um alte Erinnerungen aufzufrischen, ja, sein guter Gesundheitszustand ließ sogar Wanderungen und Ausflüge zum Rondell, zur Unstrutquelle und zum Westerwald zu! Von Dr. Blüthgens Schwester hörten wir, daß das wissenschaftliche Werk ihres Bruders über die von ihm erforschten Gebiete jetzt gedruckt wird. —

Seine Heimatstadt Mühlhausen grüßt den nun achtzigjährigen Naturforscher in Naumburg und wünscht ihm nachträglich alles Gute und weitere Schaffensfreude.

F. Wilh. Lucks

Mühlhausen besaß im Mittelalter ein unterirdisches Kanalnetz

Bei Beschreibungen der mittelalterlichen Stadt wird oft die Einleitung der Breitsülze erwähnt aber niemals die dazugehörenden unterirdischen Abzüge. Diesem Mangel möchte ich abhelfen.

Die Einleitung der Breitsülze erfolgte 1293 in die Neustadt, die heutige Oberstadt innerhalb der inneren Stadtmauer. Einen Bericht darüber von Herrn Aderhold finden Sie in der „Mühlhäuser Warte", im Mai-Heft 1956. Für meine Bearbeitung ist dabei festzuhalten, daß die eingeleitete Breitsülze hauptsächlich als offene Wasserleitung diente, um die Höfe und die verschiedenen Gewerbe mit Frischwasser zu versorgen. Die einzelnen Hausbrunnen reichten dazu nicht aus. Die Zuleitung zur Stadt hatte mit ihrem stark gewundenen Lauf bei etwa 5½ km Länge nur ein Gefälle von 1,80 m. Vermutlich war das Wasser in der Stadt zuerst in Holzbohlen gefaßt.

Ihren Zweck erfüllte die Breitsülze nur, wenn sie sauber gehalten werden konnte. In den letzten Jahrzehnten vor ihrer Beseitigung wurde allerdings oft über starke Verunreinigungen geklagt.

Bei meinen Nachforschungen über diesen offenen Wasserlauf stellte ich fest, daß die bekannten Straßenbäche nur einen Teil einer größeren Versorgungsanlage der mittelalterlichen Stadt darstellten. Diese erfaßt in der Oberstadt und nördlich der Schwemmnotte ein Gebiet von etwa 750 m Länge und etwa 300 m Breite. An drei Stellen wurde außerdem die Schwemmnotte überschritten.

Ich fand ein Netz von unterirdischen Abzügen, welche die Abwässer der einzelnen Grundstücke und die Niederschläge sammelte und entweder in die Schwemmnotte oder in den Burgteich abführte. Mit dieser unterirdischen Anlage war seinerzeit die Gewähr gegeben, daß die offenen Wasserläufe nicht verunreinigt wurden. Für den menschlichen Genuß war Brunnenwasser vorhanden.

Zuerst sind diese Abzüge in einem Nachtrag der Statuten der Stadt bald nach 1311 und nochmals zum Jahre 1351 erwähnt. Hierin wird gesagt, daß bei Strafe kein Einwohner Abzüge (alt: ayzuchte) haben soll, welche Abwässer auf die Straße oder in die Breitsülze leiten. Jeder Abzug soll in die Schwemmnotte gehen. — Mit diesen Erwähnungen ist das hohe Alter der Kanäle ausreichend gesichert.

In der Unterstadt, von der Jakobikirche bis zum Görmar- und Erfurter Tor, bestanden neben kleinen Abzügen in den Lindenbühlsgraben und einigen in der Görmarstraße nach der Schwemmnotte nur Sikkergruben. Letztere erfüllten ihren

Zweck, da der Untergrund z. T. aus starken Kalktuffsandbänken (alluvialer Travertin) besteht, die das Wasser leicht abziehen. So konnte auch in der Unterstadt die Sauberhaltung der Abzweigung vom Popperöder Bach, der alte Name ist „swelmena", gesichert werden. Demgegenüber steht aber die Oberstadt auf einem Keuperhöhenzug, dessen Tone für die Anlage von Sickergruben nicht geeignet sind. Dieses ist ein wichtiger Hinweis für die frühe Entstehungszeit der unterirdischen Abzüge.

In den langen Straßen der Oberstadt konnten Gossen als offene Abzüge bis zur Schwemmnotte nicht ausreichen. Sie mußten die offenen Bäche an vielen Stellen kreuzen. Die notwendigen kurzen Unterführungen wären aber auch ein Anstoß für die großen Kanäle gewesen. Solchen Gossen stehen aber die Statuten entgegen, die ausdrücklich besagen, daß die Abwässer nicht auf die Straße gelassen werden durften.

Für das Alter fand ich als weiteren Hinweis, daß ein Arm der Hauptabzüge in der obersten Ratstraße in Richtung der Wahlstraße unter zwei heutigen Häusern hindurchläuft. Wohnhäuser sind hier schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts genannt. Bei einer späteren Anlage wäre ein Kanal bestimmt nicht unter bestehenden Häusern gelegt worden. Auch an der Ecke Wahl- zur Brückenstraße verläuft der alte Abzug unter den Häusern.

Stadtmaurermeister Gottfried Arnold beschreibt 1778 das große Abzugsnetz, welches aus verschiedenen Einzelsystemen besteht. Dr. Altenburg hat diesen Bericht in seiner 1824 gedruckten Beschreibung der Stadt übernommen. Zwei Abzüge beginnen an der oberen Spiegelsgassenecke und führen einmal durch diese und durch die Wahlstraße bis zur kurzen Jakobistraße und durch diese nach der Schwemmnotte. Der andere geht die Herrenstraße und die Marktgasse herunter, die Wahl- bis zur Ratstraße entlang und mündet am Rathaus in den gleichen Mühlgraben. Ein dritter Hauptabzug kommt von der Ratstraße die Wahlstraße entlang, geht die Linsenstraße herunter und läuft in der Kuttelgasse bis zum Entenbühl, wo er auch in die Schwemmnotte fällt.

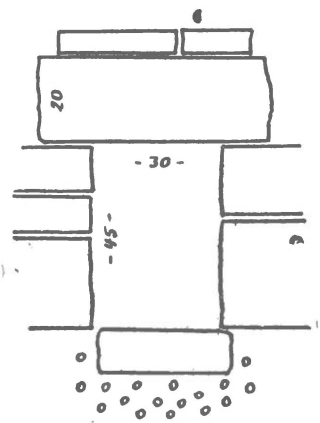
Ein vierter Abzug kommt vom Steinweg die Linsenstraße herunter bis in die Schwemmnotte, und eine Abzweigung geht das unterste Stück der Wahlstraße entlang. Hier teilt es sich nochmals in einen Arm durch das Eselsgäßchen zum Entenbühl und den anderen unter dem Eckhaus an der Brückenstraße hindurch bis an das ehemalige Brükkenkloster. Beide Arme münden wieder in die Schwemmnotte. Ein fünfter Hauptabzug am Untersteinweg, unterhalb der Stätte, läuft die Meißnersgasse herunter und fällt auch in die Schwemmnotte. Ein sechster Hauptabzug beginnt am ehemaligen Fleischhaus, anstelle der jetzigen Post, geht den Salzmarkt und die Bollstedtergasse hinunter und mündet unter der Stadtmauer hindurch in den Burgteich.

Ein siebenter läuft innerhalb des Häuserblocks zwischen Burgstraße

und Steinweg nach der Stätte und bis zum ehemaligen Burgtor.

In den Kanalakten des vorigen Jahrhunderts fand ich noch weitere alte Hauptabzüge, welche die Abwässer aus den bisher noch nicht erfaßten Gebietsteilen der Straßenbäche abzogen. Ein solcher lief die Pfortenstraße herunter in den Burgteich. Ein weiterer ging in der Mitte des Häuserblockes zwischen Untersteinweg und Kleine Burgstraße nach der Breitenstraße und am ehemaligen Klostergelände nach der Hauptmannstraße. Er mündete ursprünglich entweder in die Schwemmnotte oder in den Kreuzgraben.

Von den offenen Straßenbächen führten an vielen Stellen Einlässe in die Abzüge, um sie reinigen zu können. Durch die z. T. erheblichen Geländeauffüllungen nach den Stadtbränden liegen die alten Kanäle bis etwa vier Meter unter den heutigen Straßen.



Querschnitt d. Abzuges i. d. Meißnersgasse

Bei den letztjährigen Schachtungen habe ich von den ältesten Abzügen noch keinen gesehen. In den Akten ist aber der Querschnitt des Kanals in der Bollstedtergasse festgehalten, welcher eine Weite von 30 cm und eine Höhe von 40 cm hat. Er hat über der flachen Bodenplatte senkrecht gemauerte Seitenwände und eine waagerechte Deckplatte. — Anfang 1955 wurde in der Meißnersgasse ein gleichartiger Abzug freigelegt, der 30 cm weit und 45 cm hoch war (siehe Abbildung). Die kleineren Grundplatten ruhten im eingefüllten Kies und Flußschotter. Als Mörtel wurde erdiger Sand verwandt. Dieser aufgedeckte Kanal lag aber nicht im gewachsenen graugrünen Ton, sondern über diesem im Füllboden, um den jetzigen höheren Wasserspiegel der Schwemmnotte zu erreichen. Die letzte Oberflächenerhöhung erfolgte hier vor dem letzten Straßenbau nach dem Stadtbrand von 1689. Das Aussehen des freigelegten Abzuges dürfte aber dem hier tiefer gelegenen älteren entsprechen.

Ein spätmittelalterlicher Abzug des Burgteiches führt unter dem ehemaligen Schauspielhaus in den Mühlgraben. Er ist in der gleichen Art gebaut und ist 60 bis 65 cm weit und etwa 1,40 m hoch. Auch hier waren neben Travertinplatten gut behauene Bruchsteine vermauert worden.

Die beschriebenen 7 bzw. 9 alten Hauptabzüge bedeuten für das Mittelalter eine außerordentliche bauliche Leistung. Diese ist in ihrem

Wert höher zu achten als die Zuführung der Breitsülze. Jeder Tiefbaufachmann wird dieses bestätigen können. Außer römischen Städten in der ausgehenden Antike wird in Deutschland kaum eine Stadt zu finden sein, die im Mittelater ein so umfangreiches Kanalnetz hatte. Ausschlaggebend bei diesen Vergleichen sind natürlich die geologischen Verhältnisse.

Das Mühlhäuser Kanalnetz tat fast 600 Jahre seine Schuldigkeit.

Die Urheber und Baumeister der gesamten Versorgungsanlage sind unbekannt. Die Sage berichtet von einem Reifensteiner Mönch, der die Breitsülze eingeführt hätte. Vermutlich verbirgt sich aber hier nur der Vertrag mit dem Kloster Reifenstein, der das letzte wasserrechtliche Hindernis beseitigte. In den Bauhütten der Zisterzienserklöster waren aber oft große Baumeister zu finden.

Eine andere Möglichkeit der Urheberschaft fand ich in dem Deutschen Ritterorden, der in der Alt- und Neustadt Mühlhausen je einen Ordenshof mit je einem Konvent von Priesterbrüdern ohne Ritter hatte. Gerade dieser Orden ist dafür bekannt, daß er gegenüber den älteren Städten in Deutschland bei seinem Städte- und Burgenbau in Preußen auf besondere Sauberkeit und Beseitigung der Abwässer bedacht war. Diese Erfahrungen mag er von den Kreuzzügen mitgebracht haben, als er in der Anfangszeit des Ordens hauptsächlich in de Krankenpflege tätig war.

So ist es auch hier sehr naheliegend, daß ein Ordensmitglied der Urheber der Anlage war. Bischof Kristan von Samland, ein Mühlhauser Kind einer Ministerialenfamilie, ist u. a. durch seine eigene Bautätigkeit und für Unterstützungen zum Bau der hiesigen Klöster bekannt. Gerade er war viel herumgekommen und residierte trotz seiner Ämter als Ordensvorsteher des Hofes in der Altstadt hauptsächlich in seiner Heimatstadt. Er ist 1295 gestorben und kommt als Urheber mit in Betracht.

Im Rat von Mühlhausen ist dann der Veranlasser des Baues zu sehen. Die Ausführung oblag einem oder mehreren, besonders im Wasserbau bewanderten Meistern. Diese kamen in jener Zeit vielfach aus dem Kreis der niederländischen Zuwanderer. Bekanntlich zog auch der Deutsche Ritterorden viele dieser Auswanderer in seine Gebiete. Es sind dieses auch die sogenannten Flamen. Auch der Name der hiesigen Wahlstraße scheint auf diese Zuwanderer hinzuweisen. Ab der Marktgasse bis an die Stadtmauer besteht der älteste Teil der Wahlstraße, die sich nördlich an eine ältere Siedlung bei der Jakobikirche anschloß. Diese Vermutungen reichen aber nicht aus, um einen Baumeister zu erkennen.

Unter welchen Verhältnissen die Arbeiten des Aushebens der Gräben, das Steinebrechen, die Anfuhr, die Steinmetzarbeiten, die Mauerung usw. durchgeführt wurden, ist auch nicht bekannt. In jener Zeit

bestand aber schon eine städtische Innung der Steinmetzen, deren Zeichen ich an anderen Bauten fand. Mit den unterirdischen Abzügen um 1300 haben die „Mühlhäuser Pflöcke" eine beachtliche städtebauliche Leistung vollbracht.

Erläuterungen u. Quellenangaben finden Sie im hiesigen Stadtarchiv in meinem Schreibmaschinenmanuskript vom 8. Februar 1960. „Die mittelalterlichen unterirdischen Bauten von Mühlhausen in Thüringen."

Rolf Aulepp

Kein
SONNTAG
ohne
Sonntag

Wochenzeitung für Kulturpolitik, Kunst und Wissenschaft
Herausgegeben vom Deutschen Kulturbund

Autoren des SONNTAG

Alexander Abusch, Horst Bartsch, Willi Bredel, Franz Fühmann, Wilhelm Girnus, Hasso Grabner, Kurt Hager, Claus Hammel, Wolfgang Joho, Alfred Kurella, Marianne Lange, Kurt Schwaen, Martin Strauß, Erwin Strittmatter, Paul Wiens u. v. a. m.

Korrespondenten des SONNTAG

Nyota Thun, Moskau; Israel Epstein, Peking; Georges Boudarel, Hanoi; Georges Sadoul, Paris; Tamás Kis, Budapest; Hans Gaertner, Prag; Friedrich Ege, Helsinki; Theun de Vries, Amsterdam; u. v. a. m.

An jedem Zeitungskiosk für 30 Pfennig. Abonnementsbestellungen nimmt Postamt und Ihr Postzusteller entgegen.

Erhaltet unsere schöne Natur!

Fliegenragwurz

Von unserer Regierung wurde das Gesetz zur Erhaltung und Pflege der heimatlichen Natur (Naturschutzgesetz), vom 4. August 1954 geschaffen. Dieses Gesetz, mit den dazu erlassenen Durchführungsbestimmungen und Anordnungen, stellt ein Gesetzeswerk dar, das jedes in der Vergangenheit erlassene Gesetz auf dem Gebiete des Naturschutzes in den Schatten stellt. Es wurde die Lehrstätte für Naturschutz „Müritzhof" eingerichtet, wo alljährlich eine größere Anzahl Naturschutzhelfer an Lehrgängen teilnimmt. Man könnte noch vieles aufzählen, was im Hinblick auf den Naturschutz getan wurde. Das Naturschutzgesetz müßte in seinen Grundzügen und wichtigsten Bestimmungen jedem Bürger der DDR bekannt sein. Das scheint aber nicht so zu sein, da der Frevel, welcher in der Natur noch immer getrieben wird, unbeschreiblich ist. Es beginnt schon im Frühjahr, sobald sich die ersten Frühlingsblumen zeigen. Seien es Leberblümchen, Anemonen, Schlüsselblumen oder später die Maiglöckchen, es spielt keine Rolle, sie müssen gepflückt werden. Wenn man sich bei Leberblümchen, Schlüsselblumen und Maiglöckchen, das sind die drei Arten, von denen im Kreise Mühlhausen 15 bis 20 Stengel gepflückt werden dürfen. auch wirklich mit 15 bis 20 Stengeln begnügen würde, wäre alles in Ordnung. Leider ist dies nicht der Fall. Unverschämt groß sind die Sträuße, die nach Hause getragen werden, aber nicht nur einer, sondern oft drei und noch mehr.

Alle seltenen Arten, außer den drei zuletzt genannten, sind in der entsprechenden Naturschutzanordnung benannt, dürfen überhaupt nicht gepflückt werden. Es wird aber nicht danach gefragt, selbst die schönsten und seltensten Orchideen werden kaltblütig abgerissen.

Ebenso bedauerlich ist, daß noch immer Vogelnester ausgenommen, ja sogar Nistkästen von den Bäumen heruntergerissen werden. So mancher Singvogel fällt den Luftgewehrschützen zum Opfer, die somit dazu beitragen, daß unsere Vogelwelt noch schneller als bisher abnimmt. Man könnte noch unzählige Beispiele anführen, aber das oben Erwähnte soll genügen. Es liegt doch im Interesse aller Menschen, die schöne Heimatnatur zu erhalten, da sie ja an erster Stelle der Erholung der Werktätigen dient. Schließlich wollen sich ja unsere Nachkommen auch noch an der Natur erfreuen. Ist es nicht schön, durch unseren herrlichen Frühlingswald zu wandern, sich an der Blütenpracht und an den Vogelliedern zu erfreuen? Und doch gehen viele Menschen achtlos an den Naturschönheiten vorüber, und viele andere sind nur glücklich, wenn sie sie bündelweise nach Hause tragen können. Diesen Frevlern muß so schnell wie möglich das Handwerk gelegt werden. Daher wäre es erfreulich, wenn sich noch recht viele Naturfreunde auch als Naturschutzhelfer betätigen würden.

gefleckter Knabenkraut

Frauenschuh

Fotos vom Verfasser

Naturschutz ist lebenswichtig, ist wichtig für die Entwicklung der Wissenschaft und der Technik, das kann man aus den Worten des sowjetischen Naturschützers und Biologen Makarow ersehen:

„. . . ohne Naturschutz ist eine vernünftige und schonende Nutzung der Naturschätze des Landes im Interesse der ganzen Gesellschaft unmöglich." In diesem Sinne sollten auch wir handeln. Die Natur gehört dem Volke, sie zu erhalten und zu schützen, ist eine nationale Aufgabe.

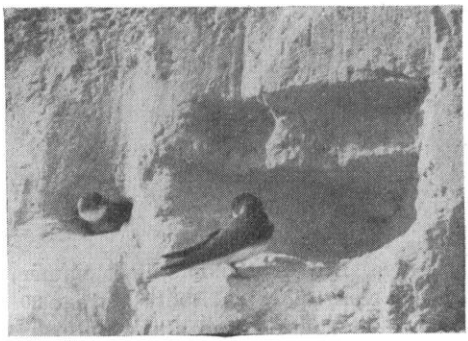
Hans Niedzielski

Die Uferschwalbe

(Riparia riparia)

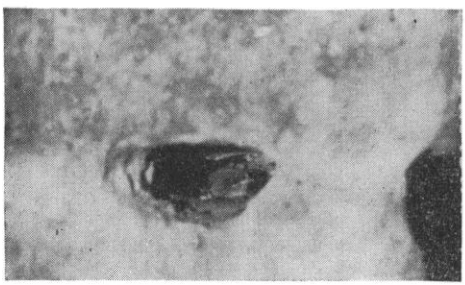
von Ing. E. Geppert

Die Uferschwalbe zählt zu den echten Schwalben. Sie ist kleiner als die Rauchschwalbe und die Mehlschwalbe. Ihre Körperlänge beträgt 13 cm. Davon entfallen auf den leicht gegabelten Schwanz 5 cm.



Uferschwalben
an der Niströhre

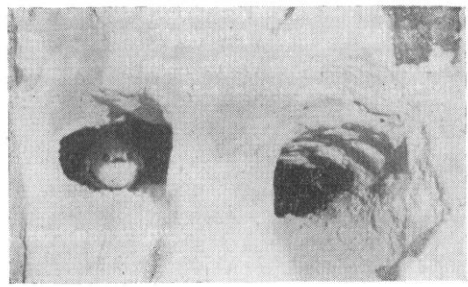
Die Oberseite der Uferschwalbe ist erdbraun. Die Unterseite und die Halsseiten sind weiß. Das sich wenig abhebende Kropfband und die Brust sind braungrau. Über den Augen trägt sie helle Streifen ähnlich einer „Brille". Der Schnabel ist spitz und sehr fein ausgebildet. Das Schnabelgelenk sitzt unmittelbar unter dem Auge.



Jungvogel im Nest. Das nötige Sonnenlicht für die Farbaufnahme wurde mit Hilfe eines Spiegels durch d. Schlupfröhre ins Nest geworfen.

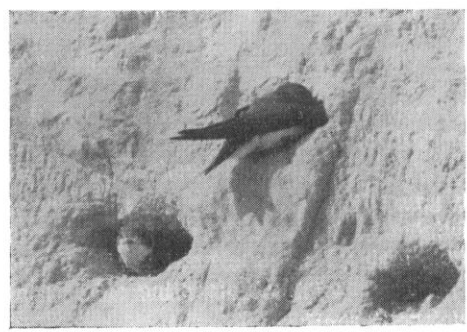
Die helle Schnabelhaut des Jungvogels zeigt das Schnabelgelenk an.

Die Schnabelöffnung ist verhältnismäßig groß. Der Vogel wird fast ausschließlich fliegend angetroffen. Das Fliegen beherrscht die Uferschwalbe wie alle Schwalbenarten. Die Uferschwalbe liebt das Wasser, ist aber nicht unbedingt darauf angewiesen. Sie gräbt in steile und sandige Uferwände ihre bis zu einen Meter langen, allmählich ansteigenden Niströhren. Am Ende der Röhre befindet sich in einer kugelförmigen Erweiterung das aus einigen Halmen und Federn zusammengefügte Nest. Die Röhren haben einen Durchmesser von vier bis sechs Zentimeter. Der Querschnitt einer Röhre zeigt eine geschnittene Elypse. Die Schnittebene ist hierbei die Decke der Röhre.



Der Querschnitt der Röhre ist gut zu erkennen. Die Schwalbe ist auf dem Weg vom Nest zum Röhrenausgang. Aufnahme wie oben - mit Spiegel.

Die Uferschwalbe brütet in Kolonien. Die Brutkolonie liegt immer im oberen Teil der Wand. Der Abstand von Röhre zu Röhre beträgt 20 bis 50 cm. Durch den kleinen Abstand der Röhren sind die kesselförmigen Erweiterungen am Ende der Röhren sehr oft miteinander verbunden. Die Kolonien liegen in weichen Ablagerungsschichten an den Ufern der Bäche oder Flüsse oder auch in Sand- und Steinbrüchen. Die Uferschwalbe meidet jedoch Ton und mit Wurzelwerk durchsetzte Erdschichten. Das Graben der Röhren geschieht mit dem Schnabel und mit den Füßen.



(rechts) grabende Uf.-schwalbe (links) grabende Uferschwalbe sieht sichernd aus der schon tieferen Röhre. Kopf und Brust sind mit Sand behaftet.

Die Uferschwalbe legt drei bis fünf Eier mit einem Durchmesser von ungefähr 17,7 × 12,5 mm und einem Gewicht von 0,07 g pro Ei. Sie macht jährlich zwei Bruten. Die Brutzeiten liegen sehr verschieden, sind aber in einer Brutkolonie annähernd gleich. Die Nahrung der Uferschwalbe besteht aus kleinen Insekten, Käfern und Zweiflüglern. Die Nahrung wird im Flug gefangen. Hierzu eignet sich die große Schnabelöffnung sehr gut.

Die Uferschwalbe ist Zugvogel. Die Überwinterungsgebiete sind West- und Ostafrika. Die Schwalben kommen Ende April von ihrer Winterreise zurück und ziehen Anfang September aus Mitteleuropa ab. Die Uferschwalbe ist, mit Ausnahme Australiens, über die ganze Erde verbreitet. Auch im Kreise Mühlhausen gibt es einige Brutgebiete. Die Kolonien befinden sich in den Sandgruben bei Ammern. Uferschwalben soll es dort schon immer gegeben haben. Vor der Eröffnung der Sandbrüche befand sich eine Brutkolonie an einer sandigen Steilwand der Luhne etwa 1 km oberhalb von Ammern. Nach der Eröffnung derselben siedelten die Uferschwalben in die Brüche um. Sie vermehrten sich sehr stark, jedoch ging nach 1945 ihre Zahl sehr zurück. Der Rückgang ist nicht zuletzt ein Verschulden der Menschen. Die Niströhren bilden ein willkommenes aber oft mißverstandenes Beobachtungsziel. Dabei werden jährlich viele Niströhren zerstört. Es ist an der Zeit, den Uferschwalbenkolonien den unbedingt notwendigen Schutz zu garantieren.

An dieser Stelle sei den Arbeitern der Sandgrube des VEB Kreisbaubetriebes Mühlhausen für ihre bisherige Mühe zum Schutze „ihrer" Vögel gedankt. Jedoch sollte ihr Bestreben nicht allein stehen, sondern auch von seiten der Behörden unterstützt werden.

E. Geppert

Stadtarchiv im Rathaus

Führungen durch die Archiv-Ausstellung

an Werktagen	11.00—12.30 Uhr
an Sonn- und Feiertagen	10.00—12.00 Uhr

Öffnungszeiten für Benutzer

Montag bis Freitag	8.00—12.30 Uhr
	und 13.30—16.30 Uhr
Sonnabend	8.00—12.30 Uhr
Dienstag (nur nach vorheriger Anmeldung)	13.30—22.00 Uhr

Die Bezirkskommission Fotografie — Bezirk Erfurt — veranstaltet im Oktober 1960 die

1. Bezirksfotoschau in Erfurt

und ruft alle Fotofreunde, die ihren Wohnsitz im Bezirk Erfurt haben, zur Teilnahme auf.

Die Ausstellung hat das Ziel, das Neue in unserem Leben, in den gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen, in ihrem Kampf um den sozialistischen Aufbau, in ihrer Liebe zur sozialistischen Heimat und in ihrer Verbundenheit mit der sozialistischen Arbeit im Lichtbild zu zeigen.

Die ganze Breite unseres Lebens soll in den Bildern zum Ausdruck kommen und den Menschen und seine Umwelt in vielfältiger Thematik erfassen. Es gilt, die typischen Erscheinungen aus der Fülle des täglichen Lebens herauszugreifen und mit fotografischen Mitteln künstlerisch zu gestalten. Bewußt wurde kein konkretes Thema für diese Fotoschau gestellt, da ihre Bedeutung gerade darin liegt, eine möglichst vielfältige Auswahl von Bildern zu erhalten, die die ganze Breite unseres Lebens erkennen läßt.

Die erste Bezirksfotoschau hat weiterhin die Aufgabe, einen Überblick über das fotografische Schaffen und damit auch über den Leistungsstand im Bezirk zu geben. Sie dient damit gleichzeitig der Vorbereitung der vierten Deutschen Fotoschau im Jahre 1961.

Die gestellten Aufgaben werden zu erreichen sein, wenn sich alle Fotofreunde des Bezirkes um die Lösung bemühen und ihren Bildbeitrag leisten. Unter Berücksichtigung dieser Aufgabenstellung werden wir im Bezirk Erfurt in der fotografischen Arbeit einen großen Schritt vorankommen.

Teilnahmebedingungen sind im Sekretariat des Deutschen Kulturbundes einzusehen.

Kurz notiert...

Am 1. August beginnen die bekannten, bewährten und beliebten Mitglieder des Landestheaters Eisenach

Änne Haag, Kurt Kögel, Walter Seidel und Fred Spranger

ihre 10. Spielzeit am Landestheater Eisenach.
Wir gratulieren herzlich und wünschen schöne Aufgaben und viel Erfolg in der Jubiläumsspielzeit 1960/61.

23 Künstler des Landestheaters Eisenach arbeiten zur Zeit mit sozialistischen Brigaden, Arbeitssgemeinschaften und Betriebsakademien zusammen.
Die Zahl wird sich mit Beginn der neuen Spielzeit noch wesentlich erhöhen.

Die Neuerwerbsliste der Kreisbibliothek
mit 800 Titeln der Belletristik und Sachliteratur ist erschienen.
Sie wird für 0,50 DM in der Kreisbibliothek, Leninstraße 61, abgegeben.

---

8. Jahrgang - 1960

Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen -

Redaktionskollektiv: Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Charlotte v. Oeynhausen

Manuskripte sind in 3 Exemplaren an die Schriftleitung »Die Mühlhäuser Warte« Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 701/60

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

NEUERSCHEINUNG

Die gute *Wanderkarte*

EICHSFELD · MÜHLHAUSEN · NÖRDLICHER HAINICH

Maßstab 1 : 75000 Format 14 × 22,5 cm 2,50 DM

Diese neuentwickelte Karte umfaßt das gesamte Eichsfeld von der Staatsgrenze der DDR im Norden und Westen bis einschließlich Ohmberge, Bleicherode und Dün im Osten sowie Mühlhausen im Süden.

Besondere Vorzüge der Karte:

Erfassung der wichtigsten touristischen Gebiete der Stadt Mühlhausen und des nördlichen Hainich bis einschließlich Nazza und Treffurt, Angabe aller touristisch und heimatkundlich wesentlichen Elemente, Hinweise auf Wintersportmöglichkeiten, 6-Farbendruck, moderne Terraindarstellung, nahezu vollständiges Wegenetz des erfaßten Gebietes.

Aus einer Rezension:

„Im Übrigen möchte ich ausführlich betonen, daß die neue Eichsfeldkarte wegen ihrer Klarheit, Sauberkeit, Reichhaltigkeit nicht nur Anerkennung, sondern begeisterten Beifall finden wird. Geben Sie bitte den Ausdruck unserer Zufriedenheit und unseres Dankes weiter an alle Mitarbeiter."

VEB BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT LEIPZIG

Zu Gast beim Zirkel „Schreibender Arbeiter“ im Kaliwerk Volkenroda

Heut sah ich Arbeiter beim Lesen,
ein Zirkel trug Gedichte vor,
ganz schlicht,
als sei dies immer so gewesen,
und ich saß da,
von ihnen eingeladen als Zensor.

Die Worte formten sich zu Bildern,
erst nebelhaft, dann klar gezeigt.
Zuletzt
begann ein Veteran zu schildern
sein Erleben
aus einer uns ganz fremden, fernen Zeit.

Vor uns entstand ein herbes Leben:
der Kampf im Thälmann-Bataillon
und auch
(da wurde dieser Mann verlegen)
hauchzarte Lyrik
aus Jahren bitterer Emigration.

Ich weile gern in diesem Kreise,
vielleicht, weil ich dort lernen kann,
jedoch —
und das gestehe ich nur leise —
den Dank zuletzt
beim Abschied sagen mir die Freunde dann.

Manfred Thiele